



Streitlustig und anspruchsvoll

Durch ihren kräftigen Kopf und ihre starken Zähne fallen Drückerfische auf. Sie vertragen sich zwar nicht mit anderen Aquarienbewohnern, können aber von erfahrenen Fischliebhabern in Einzelhaltung gepflegt werden.

Drückerfische sind ziemlich heikel. Empfehlenswert sind daher Artaquarien – wobei immer nur ein Exemplar pro Aquarium Platz findet. Wird es in einem Spezialaquarium gepflegt, in dem man auf seine Bedürfnisse eingehen kann, gibt es Arten, die sich sogar in Heimaquarien wohlfühlen. Dann erreichen sie eine Lebenserwartung von über 10 Jahren. Gegenüber anderen Ko-

Mit «Meisseln» ausgerüstet

Ihren Namen erhielten die Drückerfische, von denen es über 30 Arten gibt, aufgrund der Fähigkeit, den ersten Rückenstachel durch den kürzeren, zweiten Stachel senkrecht fixieren zu können. Dadurch sind sie in der Lage, sich während der Nachtruhe in Spalten der Korallenriffe festzuklemmen. In dieser Position können die Verwandten der Kugelfische kaum von Fressfeinden hervorgeholt werden.

Im Riff leben die Drückerfische einzeln oder in Haremsverbänden, die riesige Territorien verteidigen. Sie können über 50 Zentimeter gross werden. In der Natur ernähren sich die erwachsenen Drückerfische von Garnelen, Krabben, Muscheln, Seeigeln, Seesternen und vielen anderen Wirbellosen. Bei der Beutesuche heben sie mit den Zähnen allerlei Gegenstände an. Zudem sind sie in der Lage, einen Wasserstrahl zu erzeugen, um im Sand verborgene Beutetiere freizulegen. Auch Seeigel werden so umgedreht und mit den meisselartigen Zähnen aufgeknackt.

rallenfischen zeigen sich Drückerfische mitunter streitsüchtig. Manche Arten der Gattungen *Melichthys*, *Odonus* und *Xanthichthys* sind vergleichsweise wenig aggressiv und wurden auch schon erfolgreich in Riffaquarien gepflegt. Dies funktioniert aber nur, weil sie zumindest die Blumentiere nicht als Nahrung betrachten. Als relativ pflegeleicht gilt etwa der Picassodrückerfisch.

Für kleine Arten mit einer Länge von 20 bis 40 Zentimeter sind Aquarien ab 500 Litern Inhalt Voraussetzung. Es braucht nicht viel lebendes Gestein. Einige Brocken reichen aus, um ein vielfältiges Bakterienleben im Meerwasseraquarium hervorzubringen. Zum Schlafen benötigen die Drückerfische einen höhlenartigen Unterschlupf, der mit fest verklebter Riffkeramik aufgebaut werden kann.

Die teilweise aggressiven Fische können technische Anlagen zerbeißen

Bei Drückerfischen ist es wichtig, technische Gegenstände in einer separaten Kammer unterzubringen, da Luftschläuche, Thermometer und Heizstäbe gerne zerbissen werden. Mit zunehmendem Alter können sich die zunächst neugierigen und gelehrigen Fische gegenüber der Pflegeperson aggressiv verhalten und kräftig zubeissen. Daher ist stets Vorsicht geboten. Folgendes sollte zudem beachtet werden:

- Wassertemperatur: 24 bis 28 Grad.
- pH-Wert: 8 bis 8,4.
- Dichte: zwischen 1.018 und 1.025 g/cm³.
- Nahrung: gut gewaschenes Zooplankton, Muscheln, Garnelen, Süswasserschnecken, Regenwürmer und Trockenfutter.

Wichtig ist, dass die Fische ihre stets nachwachsenden Zähne an hartschaligen Futtergaben abnutzen können. Sie produzieren beachtliche Mengen an Stoffwechselprodukten, was alle zwei Wochen einen Teilwasserwechsel von 20 Prozent nötig macht.

Text und Bild: Hans Gonella

Wenn harte

Tiere können Menschen zu sozialerem Verhalten bringen. In der Justizvollzugsanstalt Lenzburg ist deswegen Hundetherapie angesagt. Dort arbeiten Theres Germann-Tillmann und die Hündin Enzia mit Strafgefangenen.

Es funktioniert tatsächlich. «Ich bin energischer vorwärtsgegangen, und Enzia ist mir zügig gefolgt!», strahlt E.* Das Erfolgserlebnis ist unmittelbar, denn der Hund reagiert augenblicklich und unverstellt. Schwierig zu sagen, wer von den beiden sich anschliessend mehr freut, als E. der siebenjährigen Berner Sennenhündin Enzia das verdiente Belohnungsleckerli hinhält. Die Therapeutin Theres Germann-Tillmann nickt und lobt: «Ja, haben Sie gemerkt, wie das jetzt ganz anders funktioniert hat? Vorher hat Enzia Sie rumgeführt, jetzt haben Sie die Führung übernommen. Gut!»

Genau solche Erlebnisse sind es, welche die tiergestützte Therapie wertvoll machen: Mit Hunden gibt es keine verbalen Machtkämpfe, keine Diskussionen, der Kontakt erfolgt durch mentales Zusammenspiel – oder eben nicht, wenn die innere Haltung nicht stimmt. Das hilft den Strafgefangenen hier in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg, ihr eigenes Verhalten besser zu reflektieren, zu spüren, was sie eigentlich damit bewirken können. Dazu gehört auch, dass E. und T.*, die beiden gegenwärtigen Teilnehmer der Hundetherapiegruppe, sich um Enzias Bedürfnisse kümmern: Sie holen Wasser für den Napf, ziehen der Hundedame das Therapieställti an und breiten für sie eine Decke auf dem Boden aus.

Wer für diese Therapie geeignet ist, bestimmt der zuständige forensische Psychiater. Das Hauptziel der Hundetherapie, die Theres Germann-Tillmann in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg seit letztem Sommer anbietet: «Resozialisation. Das ist enorm wichtig», betont die Fachfrau für tiergestützte Therapie. Und dazu kann die Arbeit mit einem Therapiebegleithund enorm viel beitragen: «Manche Strafgefangenen, denen der zwischenmenschliche Umgang grosse Mühe bereitet, können zu einem Hund viel einfacher eine Beziehung aufbauen und auf seine Bedürfnisse reagieren.»

Die Tiertherapie im Strafvollzug wird in der Schweiz zögerlich eingesetzt

Die positive Wirkung von Tieren auf Menschen ist wissenschaftlich bewiesen, seit einigen Jahren wird sie gezielt therapeutisch eingesetzt. In Amerika beispielsweise hat sich dieser Ansatz inzwischen auch in Gefängnissen etabliert. Exakte Auswertungen fehlen zwar, aber wie Jennifer Furst in «The Prison Journal» (auf Deutsch «Die Gefängnis Zeitung») schreibt, sind Tiertherapien, sogenannte Prison-based Animal Programs oder kurz

Jungs plötzlich ganz sanft werden

PAPs, in Strafanstalten in fast allen Bundesstaaten verbreitet. «Die Programme werden meist von einem Gemeindedienst organisiert, der Hunde einsetzt, sie werden häufiger bei Männern als bei Frauen angewandt, und die meisten dieser Angebote sind nach dem Jahr 2000 entstanden», fasst sie ihre Erkenntnisse zusammen.

In der Schweiz setzt sich Tiertherapie noch ein wenig zögerlich durch, vor allem im Strafvollzug. «Zu wenig Platz» oder «aus Sicherheitsgründen nicht möglich», heisst es bei verschiedenen angefragten Strafanstalten. Die JVA Lenzburg hat deshalb bisher eine Pionierrolle im geschlossenen Vollzug inne, denn ausser ihr bietet nur noch die halboffene Anstalt Saxerriet in St. Gallen eine tiergestützte Therapie mit Eseln an. Und im offenen Vollzug im appenzellischen Gmünden kommen

jede Woche Freiwillige mit Besuchshunden vorbei.

«Jedes Mal, wenn ich etwas gebe, dann gibt es der Hund sofort zurück»

Die Strafgefangenen in Lenzburg, harte Jungs, die ihre Haftstrafen wegen Delikten wie versuchter Tötung oder schwerer Körperverletzung absitzen, werden ganz sanft, wenn sie davon reden, was ihnen die Therapie mit dem Hund bringt: «Hier muss ich einen klaren Kopf behalten, denn ich habe gemerkt, dass es irgendwann funktioniert, wenn ich mir ein Ziel stecke», sagt T. «Zudem ist die Therapie eine grosse Hilfe für meine Zukunft, denn so kann ich probieren, ob ich therapierbar bin.» Theres Germann nickt: «Ja, der Hund glaubt daran, dass Sie therapierbar sind.» Enzia, die geprüfte Therapiebegleithündin, liegt ent-

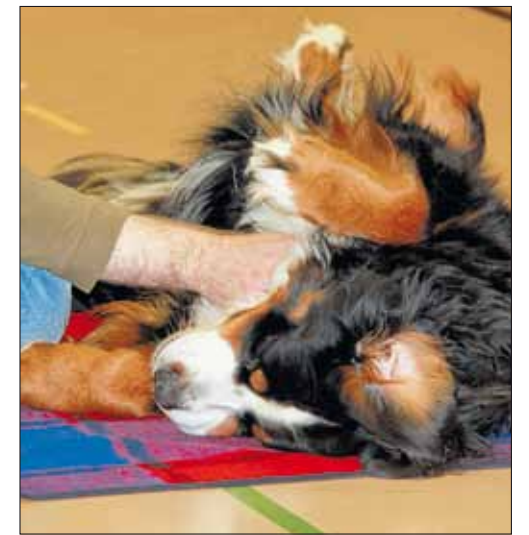
spannt auf der Decke, die je nach Witterung in der Gefängnisturnhalle oder im Innenhof unter dem Magnolienbaum ausgebreitet ist, und wedelt zustimmend mit dem Schwanz.

E. beobachtet sie eine Weile, dann ergänzt er: «Auf mich wirkt die Therapiestunde sehr beruhigend, zugleich lerne ich viel, und jedesmal, wenn ich etwas gebe, gibt es der Hund sofort zurück.» Er überlegt kurz: «Ja, und man kann sich freuen, wenn etwas funktioniert.» Er streichelt versunken Enzias Rücken. Theres Germann lässt ihn einen Moment gewähren, achtet jedoch darauf, dass er nicht immer an derselben Stelle hin und her streicht. «Erinnern Sie sich warum?» E. nickt: «Ja, sonst werden die Nerven überreizt.»

So nehmen die Strafgefangenen ganz einfach und freiwillig Informationen auf, die sie auch für die Beziehung mit Menschen gebrau-



Bilder: Claudia Weiss, Ursula Känel Kocher / www.hundebilder.ch
Die Therapeutin Theres Germann-Tillmann mit ihrer Hündin Enzia.



Fürs Kraulen findet sich immer Zeit.

Beispiel USA: Doppelleffekt für Straftäter und Hunde

In Amerika sind tiergestützte Therapien viel verbreiteter als in der Schweiz. Ein Projekt namens Pooch im US-Bundesstaat Oregon beispielsweise hilft gleichzeitig Hunden und jugendlichen Straftätern: Die männlichen Insassen der Jugendstrafanstalt Mac Laren sollen Tierheimhunden gewaltfrei und mithilfe von positiver Verstärkung Gehorsam beibringen und sie so zu gut verträglichen Familienhunden erziehen. Gelingt ihnen das nicht, droht den Tieren das Einschläfern. Dieses Programm, so beobachtete die Wissenschaftlerin Sandra Merriam-Arduini von der Pepperdine University in Kalifornien in ihrer Langzeitstudie, bewirkte bei den Jugendlichen eine markante Verhaltensverbesserung: mehr Respekt vor Autoritäten, mehr soziale Interaktion und besseres Führungsverhalten. Eindrücklich: Offenbar ist bisher keiner der am Pooch-Projekt beteiligten Jugendlichen wieder rückfällig geworden.



Ob es sich um Spiele oder um Körperpflege handelt: Der Umgang mit der Berner Sennenhündin tut den Strafgefangenen gut.

chen können. Beispielsweise, dass sie sich einem Hund nicht hastig und direkt von vorne nähern sollen. «Das empfinden Hunde als Bedrohung – wie Sie selber ja auch, wenn ich so zackig von vorne zu nah an Sie herantrete», erklärt die Therapeutin, und die beiden Männer nicken zustimmend. Sie wissen eigentlich, dass sie sich stattdessen vorsichtig schräg von der Seite nähern sollen.

Dann klatscht Theres Germann in die Hände: «So, jetzt wird noch eine Runde aktiv gearbeitet», sagt sie: Sie hat einen genau definierten Therapieplan, und den möchte sie innerhalb der vorgegebenen Stunde erfüllen. Beide Männer springen auf. Sie machen eine Abrufübung, bei der Enzia auf Befehl durch einen Reifen wie durch einen Tunnel hindurchspazieren soll.

Geht sie dann geradewegs auf den Rufenden zu und berührt mit der Schnauze eine Fliegenklatsche, belohnt dieser sie mit einem klickenden Geräusch und gibt ihr gleichzeitig ein Goodie. «Sie müssen ihr das Goodie sofort geben», mahnt die Therapeutin und rügt T. ein wenig, als er klammheimlich ein zweites Leckerli nachschiebt.

Das gute Gefühl nach der Therapie hält beim Delinquenten einige Stunden an

Eine klare Haltung und genau abgewogene Übungen sind bei den Strafgefangenen ganz wichtig. Angst hat Theres Germann nie, diese Männer haben den Hund zu gern, als dass sie mir etwas tun würden», ist sie überzeugt. Dennoch ist es für sie eine ständige Gratwan-

derung abzuwägen, was sie mit ihren Übungen auslöst, und sie achtet darauf, die richtige Nähe und Distanz zu halten. «Aber Enzia hat schon viel bewirkt», stellt sie zufrieden fest.

Nach einer Abschlussübung, die beide Männer frei wählen dürfen, ist die Stunde um. T. hat sich für das Fischerspiel entschieden, bei dem er Enzia Hundebiskuits in den Wassernapf gibt, die sie herausfischen kann. Danach trocknet er ihr sorgfältig die Schnauze und achtet gut darauf, wie er sie unter dem Arm festhalten kann, ohne zu starken Druck auszuüben.

«Ich lerne in der Therapie, mit dem Hund korrekt und respektvoll umzugehen»

E. hat ein Beutelspiel gewählt, bei dem ihm Enzia genau gehorchen muss, bevor sie ein Leckerchen aus dem Beutel erhält. «Perfekt, gratuliere!», lobt ihn die Therapeutin, und er strahlt. «Dieses gute Gefühl nach der Therapie hält noch ein paar Stunden an», sagt E. zufrieden, bevor er wieder in die Gärtnerei verschwindet, wo er arbeitet.

Auch T. verabschiedet sich heute entspannt: In der letzten Stunde hatte er sich sehr echauffiert, weil sich Enzia ihm beim Kuscheln vor lauter Zutrauen auf die Knie gesetzt hatte. Er hatte das als eine Art von Übergriff eingeordnet. Während der heutigen Lektion hat er akzeptiert, dass das eigentlich bloss ein Vertrauensbeweis war, und sich mit Enzia versöhnt. «Wenn ich Fehler mache, bin ich frustriert, dass es nicht gut gelaufen ist – aber das muss ich aushalten», hat er inzwi-

schen realisiert. «Mit Enzia lerne ich, korrekt und respektvoll umzugehen.» Funktioniert das eines Tages auch gegenüber Mitmenschen, könnte man beinahe sagen, die Hundetherapie wirke Wunder. *Claudia Weiss*

* Namen der Redaktion bekannt

Hundetherapie: Harte Arbeit mit klaren Zielen

Tiertherapie ist nicht einfach Streicheln oder Kuscheln, sondern konkrete therapeutische Arbeit mit Tieren. Bei tiergestützten Interventionen werden drei Sparten unterschieden, die alle auf ihre Weise positive Effekte mit sich bringen:

- Tiergestützte Aktivität: Dazu zählen beispielsweise Besuchshunde, die von Freiwilligen in Heime oder ins Gefängnis gebracht werden und die Leute durch den Kontakt beruhigen oder bewirken, dass sie sich besser fühlen.
- Tiergestützte Pädagogik: Pädagoginnen und Pädagogen können sich weiterbilden, sodass sie mit Schulbegleithunden in der Klasse arbeiten und die positiven Auswirkungen der Tiere auf die Kinder gezielt nutzen können.
- Tiergestützte Therapie: Speziell ausgebildete Fachleute arbeiten mit Unterstützung von Therapiebegleithunden (oder anderen Therapietieren) gemäss einem klaren Plan gezielt therapeutisch.